

LANGENDORFER WACHOLDERHEIDE

- eine Vorstellung der Pfleger -



Das Projekt Langendorfer Wacholderheide liegt nordwestlich von Langendorf, einem Ortsteil der Gemeinde Wohratal. Projektziel ist, die einzelnen Naturdenkmalflächen untereinander zu vernetzen und so deren Erhalt langfristig zu sichern. Um dieses Ziel zu erreichen, wird das gesamte, etwa 15 ha große und von einem Festzaun umgebene Projektgebiet seit 2008 mit unterschiedlichen Tieren ganzjährig beweidet.

Wir wollen Ihnen unsere Pfleger im Folgenden etwas näher vorstellen.



Galloways - schon die Römer schätzten ihr Fleisch



Das Galloway-Rind stammt aus dem Südwesten von Schottland. Erste Beschreibungen der Rasse datieren aus 284-204 v. Chr. Bereits die Römer kannten Galloways und schätzten sie wegen ihres vorzüglichen Fleisches.

Galloways kommen in verschiedenen Farbvarianten vor: schwarz, gelbbraun, rot und weiß, wobei die weiße Farbvariante vom Aussterben bedroht war. Das Belted Galloway ist eine Kreuzung mit dem Lakenvelder Rind und besitzt einen weißen Gürtel.

Das Galloway-Rind wurde in Schottland überwiegend zur Beweidung von Moor- und Heideflächen eingesetzt. Es ist eine relativ kleine, leichte und robuste Rinderrasse, die sich sehr gut für eine ganzjährige Freilandhaltung eignet.



Galloways besitzen ein doppelschichtiges Fell mit feinem, dichtem Unterhaar und eine vergleichsweise dicke Haut. Aufgrund ihres sparsamen Stoffwechsels sind sie besonders widerstandsfähig gegenüber schlechter Futterqualität und Klimaverhältnissen. Die Bullen erreichen ein Gewicht von ca. 800 kg, die Kühe von ca. 550 kg.



Langjährige Erfahrungen haben gezeigt, dass eine ganzjährige extensive Beweidung mit ca. 0,5 ausgewachsenen Tieren pro ha möglich ist und für den Naturschutz wertvolle Flächen erhalten kann. Naturschutzgerechte Rinderweiden weisen dauerhaft ungenutzte Strukturelemente auf ca. 10 % der Fläche und auf etwa 20-30 % über- bzw. unterbeweidete Flächenanteile auf. Aufgrund der Fresseigenschaft - Rinder umschlingen das Futter mit der Zunge und reißen es dann mit einer kurzen Kopfbewegung ab - verbleibt auch auf den intensiv beweideten Flächen eine Futterhöhe von 2 cm bestehen.

Durch eine Mischbeweidung mit anderen Weidetieren (Pferden, Ziegen, Schafen), die andere Fresstechniken und Futtervorlieben besitzen, können somit halboffene Weidelandschaften entstehen, die aus naturschutzfachlicher Sicht besonders wertvoll sind, je größer sie sind.



Fjordpferd - das Pferd der Wikinger



Das Fjordpferd oder Norweger stammt aus den Küstengebieten Norwegens und ist bereits auf den Runensteinen der Wikinger abgebildet. Es ist ein typisches kräftiges Pony mit einem Stockmaß von 135-150 cm. Das Fjordpferd war das Allroundpferd der Norweger: es war Reit- und Kutschpferd, konnte vor den Pflug gepannt werden, diente als Rückepferd bei der Holzgewinnung und als Packpferd der Gebirgsjäger.

Das Fjordpferd trägt noch Merkmale alter Pferderassen, die stark an osteuropäische und asiatische Wildpferde erinnern: falbfarbig, Mähne 2-farbig, Aalstrich auf dem Rücken und manchmal zebraartige Streifen an den Beinen.

Die Rasse ist robust, anspruchslos, besitzt ein ausgeglichenes Gemüt, ist gelehrig und langlebig. Sie sind für eine Wild- bzw. Halbwildhaltung auf großen Weideflächen prädestiniert, das sie mit geringer Futterqualität auskommen, ja sogar empfindlich auf Kraftfuttergaben reagieren.



Pferde besitzen eine ausgesprochene Vorliebe für junges Futter und verbeißen die Vegetation sehr tief. Sie verschmähen aber auch Gehölze nicht, deren Rinde sie schälen und damit zum Absterben bringen können. Letzteres macht Pferde aus Sicht des Naturschutzes geeignet für die Offenhaltung von Lebensräumen. Pferdebeweidung erzeugt Geilstellen, die nicht mehr befressen werden.



So entsteht ein Nebeneinander von Über- und Unterbeweidung. Um dies zu verhindern bietet sich eine Mischweidung mit Rindern, Schafen und Ziegen an, die aufgrund anderer Fressgewohnheiten den von Pferden nicht genutzten Aufwuchs abweiden.



Burenziege - die Kuh des kleinen Mannes



Burenziegen stammen aus dem südlichen Afrika und wurden dort aus vorhandenen Ziegenrassen herausgezüchtet. Es sind Fleischziegen mit Hängeohren und Hörnern, die seit 1977 auch in Deutschland gezüchtet werden.

Ziegen wurden bereits im 10. Jahrtausend v. Chr. im Nahen Osten und Afrika domestiziert und gehören damit zu den ältesten Haustierrassen. Ziegen galten in früheren Jahren als die 'Kuh des kleinen Mannes', was ihre weite Verbreitung begründete. Heute gibt es in Deutschland nur noch etwa 3 % des Ziegenbestandes der 1920er Jahre.

Burenziegen sind sehr fruchtbar und besitzen ein schmackhaftes, zartes Fleisch. Sie haben eine nur geringe Milchleistung, weshalb sie nicht gemolken werden müssen. Böcke können ein Gewicht von 140 kg erreichen.



Im Gegensatz zu anderen Ziegenrassen sind Burenziegen von eher ruhigem Temperament, was sie neben ihrer Eigenschaft als Laubfresser für die Landschaftspflege besonders geeignet macht. Da Ziegen einen Grasanteil von etwa 30 % und einen Gehölzanteil von mind. 40 % der Weidefläche bevorzugen, werden sie vorwiegend auf Flächen eingesetzt, deren Verbuschung weit fortgeschritten ist und eine Erstpflege benötigt. Durch den Verbiss von Laub und Triebspitzen der Gehölze, der zu einer Totholzanreicherung führt, schaffen Ziegen durch ihren Fraß eine größere Heterogenität auf der Weidefläche.



Der Einsatz der Burenziegen auf der Wacholderheide Langendorf soll vor allem die in den letzten Jahren entbuschten Flächenanteile offen halten und die Wiederbewaldung verzögern bzw. zurückdrängen. Sie bereiten damit den anderen Weidetieren zukünftig auch für diese nutzbare Weideflächen.

Rhönschafe - die weißbeinigen Schwarzköpfe



Bereits 10.000 v. Chr. wurden Schafe in Vorderasien domestiziert und gehören damit zu den ältesten Nutztierassen.

Das Rhönschaf ist - wie sein Name schon sagt - eine landschaftstypische Rasse mit einem Schwerpunkt vorkommen in der Rhön. Es gehört zu den ältesten Schafrassen Deutschlands. Seine erste Erwähnung fand zwar 1844 statt, doch weiß man, dass die Rasse bereits Mitte des 16. Jahrhunderts in der Rhön bekannt war.

Rhönschafe besitzen einen schwarzen, unbewollten Kopf ohne Hörner und weiße Beine, weshalb man sie auch als ‚weißbeinige Schwarzköpfe‘ bezeichnet.



Langendorfer Wacholderheide GbR

In früheren Jahrhunderten wurden Rhönschafe nach England und Frankreich exportiert, wo sie wegen der hohen Qualität ihres Fleisches auch als 'mouton de la reine' = königliches Schaf bezeichnet wurden. Es gibt Belege dafür, dass die Exportrate ca. 80.000 Tiere pro Jahr umfasste. In den 1960er Jahren waren die Bestände auf nur noch 300 Herdbuch geführte Tiere zurückgegangen und standen kurz vor dem Aussterben. Bis 1990 nahmen die Bestände dank intensiven Marketings für alte Nutztierassen wieder auf ca. 2.500 Tiere zu. Heute gilt das Rhönschaf als Sympathieträger der Rhön.

Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V.



Rhönschafe sind besonders an das raue und feuchte Klima der Mittelgebirge angepasst. Sie besitzen besonders harte Klauen und lammen problemlos ab, was den Pflegeaufwand gering hält und sie für große Weideflächen besonders geeignet macht. Rhönschafe eignen sich die Beweidung fast aller Flächen. Sie sind genügsam gegenüber kargen Futterbedingungen und verbeißen einige Pflanzenarten, die von Rindern verschmäht werden (z.B. Rainfarn, Gänse-distel, Beifuß und Vogelknöterich). Viele naturschutzfachlich bedeutende Lebensräume, wie die Lüneburger Heide oder auch die Kalkmagerrasen der Schwäbischen Alp oder Heiden und Hutungen des Marburger Hinterlandes sind durch eine jahrhundertelange Schafbeweidung, vorwiegend als Wanderschäfferei, entstanden.